

Predigt zu 1. Korinther 15, 50-58

Ostermontag, am 1. April 2024 in der Kunigundenkirche  
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Das sage ich aber, liebe Brüder und Schwestern, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben können; auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und dies Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: »Der Tod ist verschlungen vom Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?« Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus! Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Liebe Gemeinde,

Sie erinnern sich vielleicht an einen Besuch in einer Gemäldegalerie Alter Meister. Da finden sich in der Regel auch Bilder, die die Endzeit darstellen. Da stehen die Menschen mit ihrer ganzen Körperlichkeit aus den Gräbern auf. Die einen werden zu Gott in den Himmel geführt, die anderen in die Hölle und müssen körperliche Qualen leiden. So stellt es zum Beispiel der niederländische Maler Hieronymus Bosch um 1500 oder Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle dar.

Unser Predigttext hält jedoch eindeutig fest, dass Fleisch und Blut verweslich sind und so nicht mit auferstehen werden. Fleisch und Blut steht für die irdische Wirklichkeit des Menschen. Der weiterführende Gedankengang von Paulus bleibt etwas uneindeutig. Auf einmal wird das Verwesliche doch verwandelt und wird unverweslich und unsterblich.

Das könnte man wiederum so deuten, dass eben Fleisch und Blut eine andere Qualität erhalten und folglich die Auferstehung auch körperlich vorstellbar ist. Andererseits kann man das Verwesliche als das beschreiben, das unser Leben inhaltlich ausmacht mit allen Stärken und Schwächen, mit allen Wünschen und Sehnsüchten, mit aller Freude am Glauben, aber auch mit aller Schuld vor Gott und Menschen. Durch die Auferstehung wird der innere Mensch heil und vor Gott gerecht gemacht. Dann ist die Auferstehung vor allem ein Prozess unserer Seele und unserer unverwechselbaren Identität. Dann spielt die Frage der Körperlichkeit eine untergeordnete Rolle. So beschreibt es auch Jesus, der die Auferstandenen in einer neuen Wirklichkeit sieht, wie es die folgende Episode deutlich macht.

Als Jesus von den Sadduzäern kritisch angefragt wurde, wie das mit der Auferstehung sei, wenn eine Frau mehrere Männer in ihrem irdischen Leben gehabt hatte. Da antwortete Jesus (Mt 22, 29-32): „Ihr irrt, weil ihr weder die Schrift kennt noch die Kraft Gottes. Denn in der Auferstehung werden sie weder heiraten noch sich heiraten lassen, sondern sie sind wie Engel im Himmel. Habt ihr denn nicht gelesen von der Auferstehung der Toten, was euch gesagt ist von Gott, der da spricht: »Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs?« Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden.“

Die Betonung des Unverweslichen und der neuen Wirklichkeit des Menschen brachte in der kirchlichen Tradition eine Verachtung des Körperlichen mit sich. Da gibt es schon bei Paulus Gedanken, wenn er die Ehelosigkeit der Ehe vorzieht oder die Gegenüberstellung seines Laster- und Tugendkatalogs im Galaterbrief, Kapitel 5, 16-25, in dem die körperliche Seite des Menschen besonders negativ beschrieben wird und die geistige Seite besonders positiv hervorgehoben wird.

Aber in unserer irdischen Wirklichkeit ist beides miteinander verwoben. Wir können mit unserem Körper Gutes bewirken, andere Menschen erfreuen, und uns selbst etwas Gutes tun. Dagegen können wir mit unserem Geist auch böse Gedanken entwickeln, die anderen Menschen das Leben schwer machen. Wir missbrauchen dann unsere körperlichen Möglichkeiten, um unsere Macht auszubauen. Aber genauso können wir segensreiche Gedanken des Friedens und Versöhnung entwickeln. Unter solchen Lebensbedingungen geht es auch unserem Körper gut, wenn er Freude erlebt und keine Ängste ausbildet.

Wenn Menschen mit ihrem Körper Gutes erleben, dann fällt es ihnen auch leichter, gute Gedanken des Miteinanders zu entfalten. Wer viel körperliches Leid erleben muss, verbittert schnell und es fehlt die Energie, über dieses Leid hinauszuschauen. Die Gefahr ist groß, dass sich besonders Gedanken des Hasses und der Rache ausbreiten.

Unser körperliches und geistiges Erleben ist in unserem irdischen Dasein unauflösbar miteinander verbunden. Bei Paulus heißt es dazu im 1. Korintherbrief (3, 16f): „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr.“

Unter dieser Perspektive hat es wenig Sinn, das Verwesliche einseitig dem Körperlichen und das Unverwesliche einseitig dem Geistigen zuzuordnen. Das Verwesliche wird nicht das Reich Gottes erreichen. Dazu gehört nicht nur das, was körperlich nicht in die neue Welt Gottes passt, sondern auch was geistig nicht in die neue Welt Gottes eingehen wird. Das Unverwesliche ist dagegen all das, was die neue Welt Gottes ausmacht.

Diese Gegenüberstellung neigt dazu, entsprechende Kisten aufzumachen. Ob wir uns da immer einig wären, was vergehen darf und was wir in das Reich Gottes mitnehmen können, sei einmal dahingestellt. In unserem Predigttext gibt es einen sehr wichtigen Gedanken von der Verwandlung. Das Verwesliche muss nicht Verweslich bleiben, es kann unverweslich werden und somit in die neue Welt Gottes überführt werden.

Dieser Wandlungsprozess ist kein Prozess für den Jüngsten Tag, sondern es ist ein Prozess unserer Glaubenswirklichkeit, der tagtäglich stattfinden kann. Diesen Wandlungsprozess beschreibt die Bibel als Auferstehung, als Überwindung des Todes. Paulus kann hier auch sehr provokant fragen: „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“ Er greift hier einen Gedanken vom Propheten Jesaja auf (25, 8): „Gott wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der Herr hat's gesagt.“

Menschen können an ihrem Körper völlig gesund sein und viele Kräfte besitzen. Wenn aber die Seele krank ist, scheint alle körperliche Gesundheit keinen Wert zu besitzen. Dagegen können schwerkranke Menschen voller Lebensmut sein, weil ihre Seele gesund ist.

Die Auferstehungshoffnung will uns Mut machen, über die Grenzen unseres Lebens hinauszublicken. Das meint nicht nur die Grenze des biologischen Todes, sondern die Grenzen, die uns von anderen gesetzt werden, aber auch die wir uns selbst aufbauen. Es geht darum das Wichtige im Leben zur Entfaltung zu bringen. Das Wichtige ist das, das Leben stiftet; denn unser Gott ist ein Gott der Lebenden, ein Gott des Lebens, ein Gott des ewigen Lebens.

Damit können viele Dinge unseres irdischen Lebens mit unserem Körper sehr positiv gesehen werden. Deshalb dürfen wir auch mit Freude und Dankbarkeit unser Leben genießen, wenn wir mit Freunden festlich essen. Dann über Kalorien zu reden, ist völlig unpassend. Das Thema entscheidet sich nicht an einem Festessen, sondern wenn man jedes Essen zum Festessen ausgestaltet. Als Nichtautobesitzer will ich auch alle gern ermutigen, einen schönen Ausflug mit dem Auto ins Grüne zu machen, um die Seele in der Natur wieder einmal richtig aufzutanken. Das wird dann nicht so wirklich gelingen, wenn man bei der Fahrt meint, ökologische Grundsatzdebatten zu führen. Das Problem ist nicht, dass jemand mit dem Auto ein Ausflug macht, das Problem ist, dass sich viele Menschen Mobilität nur noch mit dem Auto vorstellen können. Deshalb darf es auch ein Ausflug mit dem Fahrrad sein. Also, wenn man dann aufbricht, um etwas zu genießen, dann sollte man es auch genießen und sich nicht klein reden.

Es ist wichtig, dass wir unserem Körper etwas Gutes tun, damit der Lebensmut gestärkt werden kann. Gute Erfahrungen des Vertrauens und der Geborgenheit lassen Menschen widerstandsfähiger gegenüber Krisenzeiten werden. Aber unsere Seele braucht mehr als einem Körper, dem es gut geht. Unsere Seele fragt auch nach einem tieferen Sinn unseres Lebens. Sie erlebt es als Bereicherung, wenn sie die eigenen guten Erfahrungen weitergeben kann. Sie kann dann ihrem Körper auch manche Entbehrung und manches Leid zumuten, um einen tieferen Sinn nachzugehen. Das geschieht, wenn Menschen ihre Lebenszeit einsetzen, um Arme und Hilfsbedürftige mit Essen zu versorgen bzw. sie beim alltäglichen Leben zu unterstützen. Das geschieht, wenn Menschen die Einsamkeit anderer entdecken und sich für sie Zeit nehmen.

Es ist unangemessen, das Gute, das man selbst erleben will, gegen das Gute, das man anderen tut, auszuspielen. Jedes hat seine Berechtigung im Glauben und im Leben.

Für die Menschen, die Begleitung und Gutes erfahren, kann dieses Erleben wie eine Auferstehung sein. Auf einmal werden Grenzen, die man als festgefügt glaubte, durchbrochen und neue Lebensmöglichkeiten brechen auf. Dann siegt das Leben, das lebendig macht und uns etwas von dem Unverweslichen ahnen lässt, das die Herrlichkeit Gottes ausmacht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Phil 4, 7)